



Auszug aus dem Buch „Wasserleichen“ Autor: Günter Janska e-Book ISBN 978-3-99049-951-1

Die Verwertung des vierten Buchteils

Der tote Abdul im Swimmingpool

Die unterschiedliche Sicht eines tragischen Vorfalles.

ist mit Zustimmung des Verlages und des Autors mit Quellennennung ausdrücklich erwünscht. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, besonders für Diskussions-, Schulungs- und Ausbildungszwecke.



Für Schüler und Lehrer:

Kostenfreier pdf-Download unter

<http://reisebilder.co.at/meine-buecher/>

Die Zivilstreife

Wir sorgen für die Sicherheit und das Wohlergehen der hier Wohnenden. Wir nehmen es auf uns, in unserer Freizeit in Zweier- bis Viererpatrouillen unser Wohnviertel zu durchstreifen und für Ruhe und Ordnung zu sorgen, da wir hier in unserem Ort, mitten in Europa, von den Ordnungshütern in Stich gelassen werden.

Auf das Gesindel, besonders jene Leute, die uns von den Politikern da oben zu uns gesetzt worden sind und draussen in der Vorstadt im Flüchtlingsheim hausen, unsere Sprache nicht lernen und uns später die Arbeit wegnehmen, schauen wir ganz besonders sorgfältig. Was, wenn diese jungen, unausgelasteten Männer unsere Frauen lüstern anschauen und dann vielleicht noch....

„22:30 Uhr, nix los heute, Straßen hochgerollt, da gibt's nix zu bewachen!“

„Gehn wa nach Hause!“

„Emil war vorige Woche erfolgreich, hat einen erwischt, der die Sissy am Abend an der Haltestelle um den Weg gefragt hat und dann noch blöd fragt wie spät es ist. Sie haben ihm mit schlagenden Argumenten klar gemacht, dass er so was lassen soll.“

„Schau, der da vorne, der schaut verdächtig aus. Er hat eine Leinentüte dabei. In diesem länglichen Säckchen hat der Kanake vielleicht sein Einbrecherset.“

„Der hat ein schlechtes Gewissen, er schaut schon zu unserem Auto herüber.“

„Ruf Fredy an, der geht in seine Richtung!“

„Hallo Fredy, bei uns kommt grad ein Verdächtiger vorbei. Ja, Ausländer, hat eine Hakennase und stechende Augen. Sieht wie ein Verbrecher aus. Seid vorsichtig, er ist groß und kräftig und schleicht hier herüber in der Birken-gasse herum. Er führt einen länglichen Gegenstand mit sich, könnte irgendwie bewaffnet sein.“

„Den kaufen wir uns, kommt steigen wir aus. Vergesst die Baseball-Schläger nicht, man weiß ja nie...“

„He, Du, zeig her, was hast Du da drinnen?“

„Grüß Gott, mein Name is Abdul, ich sprechen nicht gut, vastehen. Please, would you mind to repeat this in English?“

„Kanak, lern Deutsch, zeig her!“

Der erste greift nach dem verdächtigen Asozialen und dem Sack, den er verteidigt und an seine Brust drückt. Der zweite zieht seinen Baseball-Schläger entlang der metallenen Staketen des Zauns, der das angrenzende Grundstück umschließt und einen schrillen Ton von sich gibt.

Der Dritte rammt die Spitze seines Schlägers kräftig gegen den Leinensack und die Brust von dem Araber.

Es ist ein zerbrechendes Knacken im Beutel zu hören und der Araber stürzt nach hinten und schlägt hart mit dem Hinterkopf gegen den Zaun.

Er rappelt sich wieder auf und beginnt, davonzulaufen.

„Das wäre doch gelacht, wenn wir ihn zu Dritt nicht wieder einfangen. Wie bei der Jagd. Du brauchst nur der Blutspur zu folgen.“

„Ha, der hat keine Chance, von da drüben kommt Fredy angelaufen.“

„Er biegt da vorne ein, — — — — , er kann nicht weit sein, war doch gerade noch auf der Straße!“

„Schau hier, da ist eine Blutlache. Er ist hier über den Zaun gegangen.“

„Ich klettere aber nicht drüber. Ich respektiere die Privatsphäre des hier Wohnenden.“

„Wir müssen sie aber vor dem Eindringling beschützen!“

„Sollen wir anklingeln?“

„Ich will mit der Angelegenheit lieber nichts zu tun haben. Lasst ihn, so wie den sein Kopf ausgeschaut hat, stellt der heute sicher nix mehr an.“

„Außerdem haben sie im Haus Licht aufgedreht. Gewarnt sind sie von uns.“

„O.k., dann haben ist unser Job ordentlich erledigt.“

„Bye, Fredy wir fahren weiter und sorgen für die Sicherheit und das Wohlergehen der anderen hier Wohnenden.“

Der Bewohner

Erni hat einen leichten Schlaf. Sie hört Stimmen draußen auf der Straße.

„Egon, wach auf, da tut sich draußen was.“

„Was denn, sind unsere Nachbarn schon wieder zu laut, wie spät ist es überhaupt?“

„Zweiundzwanzig Uhr Vierzig.“

„Einbrecher kommen erst nach Zwei und machen auch keinen Lärm, also schlaf weiter. Glaub mir, es sind nur unsere Nachbarn, die wieder einmal etwas lauter sind.“

„Egon, Du stehst jetzt auf und schaust was los ist, sonst besorg ich morgen einen Wachhund, der mir dann folgt und der draußen für Ordnung sorgt, wenn ich es fordere und ihn hinauslasse.“

„Erni-Schätzchen, willst Du mich loswerden? Ich gehe nicht hinaus, wer weiß, wer das ist.“

„Hast Du nicht letztthin gelesen, dass irgendwo in Österreich Räuber angeläutet haben und zwei Pensionisten von irgendwelchen Ausländern zu Hause überfallen wurden? Die haben dann die Bewohner gefesselt und das ganze Haus ausgeräumt.“

„Egon, plausch nicht! Dreh im Garten und im Hof die Lichter an und schau, was Du im Garten vom Panoramafenster aus siehst. Und du hast ja auch noch die Überwachungs-Cam für das Carport und den Eingang.“

„Ja, ja ich mach ja schon.“

Egon quält sich aus dem Bett und geht die Stufen hinunter, um nachzusehen.

„Du Erni, bei uns im Garten ist etwas, bringst Du mir die Brille, ich habe sie bei Dir oben vergessen.“

„- - - -“

„Wo bleibst denn Du so lange?“

„Ich finde meinen zweiten Pantoffel nicht.“

„- - - -“

„Danke für die Brille.“

„Schau, da drüben sitzt jemand auf dem Weg nach hinten zum Gerätehaus.“

„Egon ruf die Polizei!“

„Jetzt kommt er herüber!“

„Dieser Araber, Türke schaut ja fürchterlich zugerichtet aus. Mach nicht auf, das ist sicher eine Falle!“

„Egon ruf endlich die Polizei!“

„Ein alter Mann ist kein Teezug. Wo ist mein Handy?“

„Hast Du es nicht ans Netzgerät angesteckt?“

„Erni schau, jetzt liegt er am Pool und vom Kopf rinnt Blut in unseren Pool. So eine Sauerei, da müssen wir morgen 15.000 Liter Wasser wechseln!“

„Egon sollen wir ihm nicht helfen? Er liegt jetzt im Wasser.“

„Und wenn sein Mörder draussen noch rumrennt, dann bin ich der nächste.“

„War sicher ein Streit zwischen zwei so wilden Arabern, selber schuld. Da sollten wir uns nicht einmischen.“

„112, hallo, Egon Pauer hier. Ja bei uns im Garten ist jemand.“

„Wir sollen im Haus bleiben? Ja ich geh im Pyjama ohnehin nicht aus dem Haus.“

„Ja, Egon Pauer, Pensionist, 76 Jahre. Pauer mit P wie Paul. Nein ich heiße nicht Paul Bauer, Egon Pauer, hören Sie mir nicht zu? Wo ich wohne, ja das ist in der Lindengasse 2, Ecke Birkengasse.“

„Er liegt bei uns im Pool, ob noch jemand in der Nähe ist, weiß ich nicht.“

„Wenn Sie kommen, läuten Sie bitte bei Pauer, mit 'P'. Ich machen Ihnen dann die Türe mit dem Türöffner auf.“

„Erni, wir bekommen in einer Viertelstunde Besuch von der Polizei. du mußt dir was anziehen, wenn die zu uns ins Haus kommen. Ich brauch ein frisches Hemd und Socken!“

Abdul

Ich heiße Abdul Rahman Eda, bin 32 Jahre alt und stamme aus Azerbayjon.

Ich wurde dort als Mitglied der intellektuellen Oberschicht, Blogger und unbotmäßiger Journalist ohne Verhandlung für längere Zeit in Haft gehalten. Mein Vater hat mich über Vermittlung eines korrupten Aufsehers freigekauft und ich konnte vorige Woche mit tatkräftiger Unterstützung eines Mitglieds unserer griechisch-orthodoxen Gemeinde das Land verlassen und nach Europa flüchten.

Die Bearbeitung meines Asylantrags wird noch einige Zeit dauern, aber ich habe Gott sei Dank das Schlimmste überstanden.

Ich bin jetzt in einem Land, das mich finanziell unterstützt. Es gibt Demokratie, eine funktionierende Justiz, Pressefreiheit und soziale Gerechtigkeit.

Nach dem langen Haftaufenthalt kann ich hier in Freiheit und unter staatlichem Schutz, der die Wahrung meiner körperlichen Integrität sicherstellt, leben.

Ich gehe zwar in den Deutschunterricht, aber bis ich darin die gleiche sprachliche Wendigkeit erlange wie im Arabischen und Englischen, wird es noch lange Zeit dauern.

Ich bin mit ausreichenden Mittel eingereist und werde so bald wie möglich den zugesagten Job als Berater in einem internationalen Telecomunternehmen antreten, welches im arabischen Raum rund um Azerbayjon investieren möchte.

Die Kultur hier ist mir noch etwas fremd. Meine erste größere Ausfahrt war eine Zugfahrt in die benachbarte Kreisstadt, wo es eine griechisch-orthodoxe Gemeinde gibt. Ich habe dorthin mein einziges Mitbringsel aus der Heimat mitgenommen. Mein Vater hat mir die ney, ein Familienerbstück mit den Worten mitgegeben: „Sie ist in diesen unruhigen Zeiten besser in Europa aufgehoben als hier in Azerbayjon. Halt sie in Ehren und vergiss nicht woher sie stammt. Immer wenn Du sie spielst wirst Du bei uns sein.“

Es ist eine 70 Zentimeter lange ney, eine Flöte aus Rohr, ein Musikinstrument, wie es früher bei uns zu Hause von Schaffhirten gespielt wurde. Das Blasinstrument mit sechs Löchern oben und einem Daumenloch klingt für den Europäer seltsam.

Beim Spielen empfinde ich den Klang meist als klagend oder sehnsuchtsvoll und er macht mich traurig, weil ich weiß dass meine Großfamilie weit weg ist und es ihnen anders als mir zu Hause schlecht geht.

Heute habe ich vom Popen in der Stadt einige Notenblätter mitbekommen und werde jetzt versuchen, dem Instrument nicht nur Sufi-, sondern auch Kirchenklänge zu entlocken.

Ich bin mit dem letzten Zug auf dem Bahnhof angekommen und werde in dieser wunderbaren Grüngegend einfach zu Fuss laufen. Herrlich, wenn Du monatelang nur hinter Mauern gewartet hast und nicht gewußt hast, welche Bösartigkeiten Dich am nächsten Tag erwarten werden.

Der Weg zu meinem neuen Zuhause ist nicht weit, das GPS auf dem Handy sagt, dass es sieben Kilometer durchs Stadtgebiet sind und ich habe ja nichts zu tragen ausser dem von meiner Mutter genähten Jutesäckchen mit der ney drinnen und ein paar Notenblättern.

Eine halbe Stunde noch. Es ist 22:30 Uhr.

Die Straße in dieser Wohngegend mit Bungalows oder einstöckigen Häuser ist hell erleuchtet. Es gibt kaum Verkehr auf der Straße. Die Gehsteige führen entlang von großen, alten Bäumen und sind sauber asphaltiert oder gepflastert. Jedes einzelne Haus steht allein in einem Garten und ist hinter einem Zaun oder einer dichten Hecke eingesperrt. Alle Türen, Fenster, Garageneinfahrten und -tore sind fest verschlossen. Auf manchen Zäunen und Mauern gibt es Eisenspitzen und eingegossene Glasscherben. Nur selten begegnen mir Leute, meist mit Hunden, die mich entweder feindselig oder forschend ansehen, weil sie mich nicht kennen oder einfach die Straßenseite wechseln.

Ich komme bei einem parkenden Auto vorbei, in dem drei Männer sitzen. Ist es nicht seltsam, wenn drei Männer längere Zeit um 22:30 Uhr in einem Fahrzeug sitzen und nicht aussteigen?

Ich schaue genauer hin, einer telefoniert gerade, einer trinkt Bier aus der Dose. Sie steigen aus und kommen auf mich zu.

Die drei sehen bedrohlich aus. Er sagt irgendetwas zu mir und deutet auf meine ney im Jutesack.

„He, Du, blblbl vlvlv!“

Was soll ich antworten?

„Grüß Gott, mein Name is Abdul, ich sprechen nicht gut, vastehen.“

Unter zivilisierten Menschen müßte ich mich mit meinem Oxford-English verständigen können. „Please, would you mind to repeat this in English?“

Das geht wohl doch nicht.

„Kanak, blblbl Deutsch, blblbl!“

Einer greift nach meiner ney. Bin ich hierher nach Europa gekommen, um mich berauben zu lassen? Der kann sowieso nix mit dem alten Rohr spielen. Außer für mich hat die ney hier in Europa für niemanden auch nur den geringsten Wert. Ich drücke sie an meine Brust, damit sie nicht beschädigt wird, sie ist ja schließlich schon mehr als 100 Jahre alt.

Zwei sind mit Baseball-Schlägern bewaffnet.

Ich fürchte mich. Zu Hause in Azerbayjon hätte ich laut um Hilfe gerufen und in Sekunden würden 20 Augenpaare schauen, was los ist. Aber hier? Wer würde einem Araber helfen?

Einer fährt mit seinem Schläger einen Zaun entlang, der andere stößt mir seinen Schläger an die Brust.

Ich sitze auf dem Boden und spüre Blut in meinen Kragen fließen. Es tut weh, warum tut er das? Ich habe nichts gemacht!

Ich habe Tränen in den Augen, ich fühle mich so hilflos und will nichts wie weg. Ich springe auf und renne los.

Zwei laufen hinter mir her, jeder mit zehn Kilo Übergewicht und einem Schläger in der Hand. Sie tragen schwarze Kappen, auf denen irgendwas draufsteht, Lederjacken und Jeans. Sie sind nicht sehr schnell mit ihren Stiefeln.

Jetzt kommt mir noch so einer mit Kappe und Schläger entgegen.

Hat das denn gar kein Ende?

Ich biege in die nächste Straße ein und klettere über ein mit Spitzen besetztes automatisches Schiebetor. Dahinter stehen ein Kleinwagen und eine Limousine in einem offenen Carport. Hinter der Heckleiste bleibe ich keuchend stehen. Wenn sie mir folgen, werde ich zu der dicken Limousine laufen und den Alarm auslösen. Dann ruft der Eigentümer sicher die Polizei. Wenn schon nicht für mich, dann zumindest für sein Auto.

Ich sitze weinend, noch atemlos auf einem gepflasterten Weg in einem fremden Garten und habe die zerbrochene Rohrflöte in der Hand. Blut läuft von meinem Hinterkopf und verschmutzt den sorgsam gepflegten Weg. Meine urindurchnässte Hose beginnt zu riechen. Das Brausen im Kopf hat zugenommen, der Druck wird unerträglich. ICH BRAUCHE HILFE !

Draußen lärmen meine Verfolger. Jemand dreht das Licht im Haus an, dann wird die Gartenbeleuchtung eingeschaltet. Ein Mann erscheint am Fenster. Das ist meine Rettung!

Draußen vor der Einfahrt wird es ruhig. Ich möchte einfach liegen bleiben, aber ich brauche Hilfe.

Der Mann beobachtet mich, wie ich auf das Haus zuwanke, wie ich meine Hand hebe, wie ich blutüberströmt über ein Bein der Sonnenliege stolpere und dann - mit schwindendem Bewusstsein - langsam über eine schiefe Ebene in den blau gekachelten, blitzsauberen, indirekt beleuchteten Pool gleite. Mein Kopf tut so weh....

Der Bürgermeister

Das Telefonat zwischen dem Polizei-Chef und dem Bürgermeister ist unerquicklich.

„Wir haben einen Kollateralschaden. Die von Dir ins Leben gerufene Zivilwache hat einen unbescholtenen Asylanten, einen Intellektuellen gestellt und quasi zu Tode gehetzt.“

„Sie sind mit Baseball-Schlägern grundlos auf ihn losgegangen. Er ist mit dem Kopf gegen einen Zaun geprallt, hat sich eine Gehirnschwellung zugezogen und ist auf der Flucht in einem Swimmingpool ertrunken.“

„Die Liegenschaftseigentümer, zwei alte Pensionisten haben zugesehen, wie das Opfer Deiner Zivilwache bei der Suche um Hilfe in den Pool gefallen und ertrunken ist.“

„Das Klima, das Du zwischen den Bewohnern im Asylantenheim und deinen Bürgern erzeugt hast, hat die Situation nicht gerade verbessert. Deine Bürger lassen lieber draußen jemand verrecken als dass sie ihre Festung verlassen und Hilfe leisten. Der arabische Journalist hätte überlebt, wenn er sofort aus dem Pool gezogen worden wäre und außerdem sein Blutgerinnsel im Kopf behandelt worden wäre.“

„Reg dich wieder ab, meine Jungs sind höchstens dran wegen einer fahrlässigen leichten Körperverletzung. Ich sage höchstens.“

„Und eine angeklagte unterlassene Hilfeleistung der Alten kostet einen gewieften Anwalt höchstens einen Huster.“

„Sag bitte nicht, dass Du wieder so entscheiden würdest, wenn Du vorher gewußt hättest, was Deine Zivilwache anstellt. Red Dir nicht ein, dass Du an dieser Angelegenheit völlig unschuldig bist.“

„Der Wähler wird entscheiden, ob sie mich und meine Zivilstreife weiterhin haben wollen und du wirst sehen, dass sie mich weiter wollen und ich werde kein schlechtes Gewissen in diesem Fall haben.“

„Was ist eigentlich mit Deinem Sohn in Südamerika? Weißt Du wie es ihm jetzt gerade geht?“

„-----“

„Wie würde es Dir gehen, wenn Dein Sohn Abdul Rahman Eda hieße, und Du würdest erfahren, was ihm in der Fremde, zum Beispiel in Südamerika passiert ist?“

„Ja eh.“

„War vielleicht nur eine etwas übereifrige Zivilstreife, die einen Ausländer....“

„Ja eh. Ich glaub, ich sollte eine Zeit Urlaub nehmen, zu meinen Kindern nach Südamerika fliegen und mit ihnen Zeit verbringen.“

„Und wie glaubst Du, soll das die Familie von Herrn Abdul Rahman Eda hinnehmen?“

„HÖR AUF DAMIT, es tut mir leid, da ist nix mehr zu machen und außerdem war ich's nicht.“

„Und wie glaubst Du, wirst Du in nächster Zeit ruhig schlafen können? Wartest Du bereits darauf, dass Deine Zivilwache wieder....?“

„HÖR AUF DAMIT!“

„....und dann warst Du es wieder nicht?“

„-----“

„Mann, das sind keine Hunderln, die Deinen besonderen Schutz genießen, das sind keine Feinde sondern Bewohner Deiner Gemeinde, jeder einzelne ein Mensch, der ebenso Deine Hilfe und Unterstützung erhalten sollte. Du bist für sie persönlich verantwortlich. Kümmere Dich darum!“

„So habe ich das noch nicht gesehen. Lass mir ein paar Tage Zeit zum Überlegen.“